

HÜHNERFONDS - TEIL 2

Ein Fortsetzungs-Krimi von Stephan M. Pagnoncini™

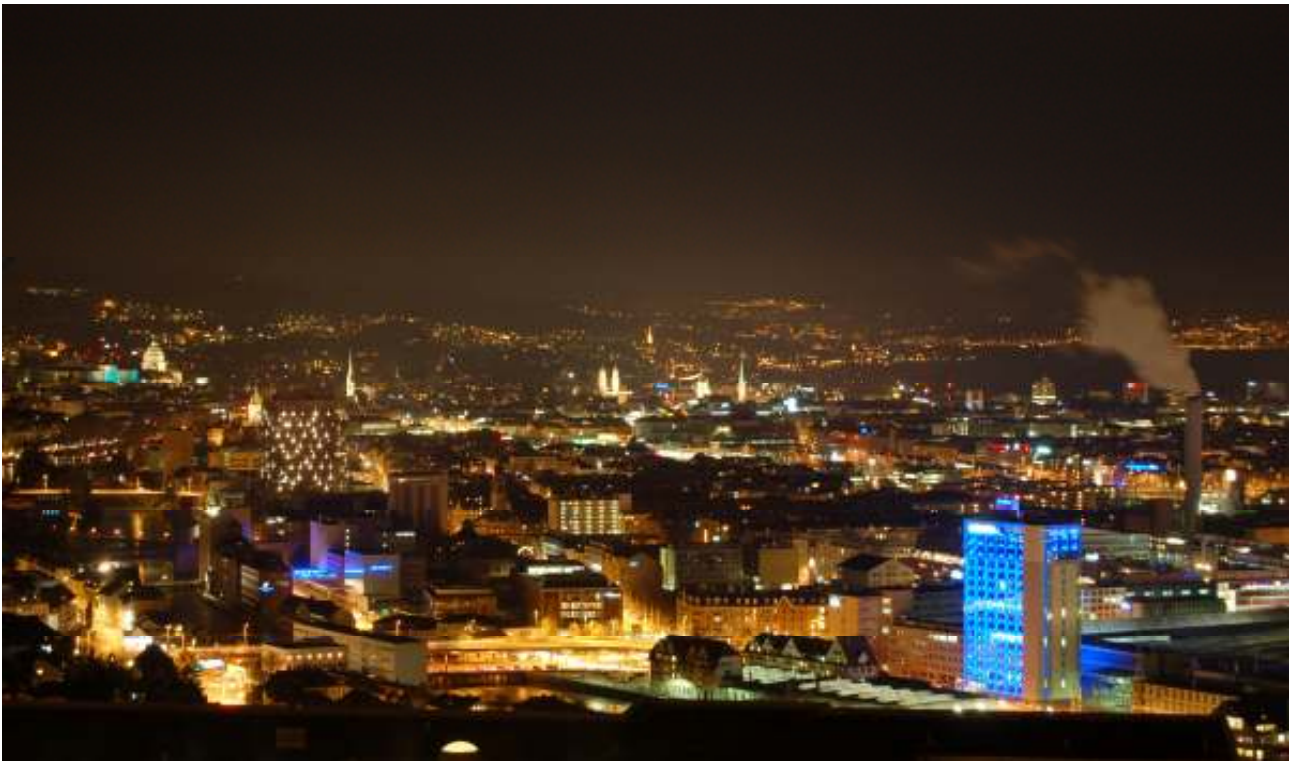


INTRODUCING POULETTE

Poulette Rotissario verkörpert das, was man sich unter einem Agenten-Girl vorstellt. Attraktiv, gross, trägt langes, schwarzes Haar und wurde sogar während ihrem Biologie-Studium zur «Miss Uni Zürich» gewählt. Ein Titel, auf den sie gerne verzichtet hätte, denn ihre Kollegen witzeln noch heute regelmässig darüber. Nebst diesem Titel trägt sie aber auch noch einen anderen: den Dokortitel. Diesen schloss sie in Genetik und Molekularbiologie mit «summa cum laude» ab, war Jahrgangsbeste und hatte ausserdem einen Intelligenzquotienten von 140. Nebenbei machte sie sich in den letzten Jahren bei Tierschützern einen Namen, indem sie immer wieder sehr medienwirksam auf prekäre Situationen beim internationalen Tierschutz hinwies. Und dies meistens nicht ganz unspektakulär. Dabei schuf sie sich durch die unpopulären Massnahmen nicht nur Freunde. Poulette sass an ihrem grossen, schweren Schreibtisch im Biologietrakt der ETH Zürich. Sie hielt die grosse Tasse Kaffee mit beiden Händen ganz fest und wärmte sich mit dem warmen Getränk ihre Finger. Sie schaute aus dem grossen Fenster. Von ihrem Büro aus hatte sie einen fantastischen Blick über die Stadt Zürich. Da es schon später Abend war, genoss sie das farbenprächtige Lichtermeer.

Ganz in Gedanken versunken sinnierte sie einem Gentech-Projekt nach, an welchem sie gerade arbeitete. Als Spezialistin auf diesem Gebiet wurde Poulette Rotissario immer wieder als Beraterin und Mitarbeiterin hinzugezogen. Dabei stellte sie ihren Standpunkt immer wieder unmissverständlich klar. «Wenn Gentechnik sinn- und massvoll sowie kontrolliert angewendet und eingesetzt wird, dann kann sie für Mensch und Tier in Zukunft viele Krankheiten und damit Leid lindern!» So liess sie sich denn auch nur für Projekte von Firmen einspannen, bei welchen sie eine hundertprozentige Garantie und Sicherheit hatte, dass nach ihrem Credo geforscht wurde. Und genau an einem solchen Projekt hingen in diesem Augenblick ihre Gedanken, als ihr iPhone klingelte. Es war ein Geschenk von James Rooster zu Weihnachten letztes Jahr. Die beiden kannten sich schon sehr lange. Poulette zuckte, aus ihren Tagträumen gerissen, beim ersten Klingeln zusammen und verschüttete dabei etwas Kaffee auf ihren weissen Ärztekittel. Ein lautes «Mist» entfuhr ihren Lippen, stellte die Tasse auf den Schreibtisch und griff zum Handy. Ein Blick auf das Display verriet ihr den Anrufer. «James», hauchte sie erfreut ins Telefon, «so spät noch...». Sie konnte den Satz nicht beenden, James Rooster fiel ihr ins Wort. Seine Stimme klang aufgeregt: «Poulette, es ist gerade etwas Schreckliches passiert. Daniel Spillmann wurde soeben erschossen. Vor meinen Augen. Im Da Giovanni, in Bern!» Poulette war sprachlos, stand auf und ging zum

Fenster. Daniel Spillmann war auch für sie kein Unbekannter. Schon oft haben sie nächtelang Pläne für bessere Kontrollen im internationalen Tierschutz und im Umgang mit illegalen Gentech-Versuchen geschmiedet. Sie mochte Daniel. Immer wieder versuchte er, bei ihr «zu landen». Und sie machte ihm immer wieder aufs Neue unmissverständlich klar, dass sie zwar sehr gute Freunde seien, aber nicht mehr von ihm wollte. Tränen kullerten über Poulettes Wangen. Sie stotterte ins Telefon: «Wie..., was..., warum...?» «Frag jetzt nicht», stoppte sie James. «Wir müssen uns sehen. Jetzt. Sofort. Wir treffen uns um Mitternacht bei dir zu Hause. Ok?» Und ohne auf eine Antwort zu warten, fügte er hinzu: «Poulette, irgendetwas stimmt hier hinten und vorne nicht. Da ist etwas Grosses im Gange. Kannst du nach Hause fahren?» «Ja, ich denke schon, bis später», flüsterte sie und legte, ohne auf eine Antwort von James zu warten, auf. Sie zitterte am ganzen Körper. Ohne zu überlegen, ging sie zu einem Kasten im Büro, öffnete die Türe, bückte sich und suchte im untersten Tablar nach einer Flasche Whisky, welche seit der letzten Weihnachtsfeier unangetastet halbvoll in der hintersten Ecke auf einen passenden Moment wartete, wieder geöffnet zu werden. Poulette hatte entschieden, dass dieser Moment jetzt gekommen ist. Sie schüttete den Kaffee ins Lavabo bei der Eingangstüre ihres Büros, goss sich einen zünftigen Schluck ein und leerte den zweckentfremdeten Kaffeebecher mit einem Zug. Wischte sich mit dem Ärmel des ohnehin schon mit Kaffee verschmutzten Ärztekittels den Mund ab, zog diesen anschliessend aus und warf ihn über ihren Stuhl. Sie schnappte sich ihre Handtasche und ihren Blazer, löschte das Licht und verliess schnellen Schrittes ihr Büro.



Poulette Rotissarios Blick aus dem Fenster ihres Arbeitszimmer auf das Lichtermeer von Zürich.

Innert Minutenfrist beendete James Rooster gerade seinen zweiten Telefonanruf mit Poulette. Der erste Anruf ging zur Polizeizentrale in Bern. Trotz den mehreren Grappas war sein Verstand hellwach. Er sicherte den Tatort so gut es ging, vergewisserte sich bei Giovanni und Gino, dass es ihnen gut ging, und schnappte sich das seltsame Etwas, welches leblos neben Daniel Spillmanns Körper lag. Vorsichtig wickelte er es in das herumliegende Zeitungspapier ein und klemmte es unter den Arm. Mit einem Pizzamesser, welches auf dem Boden in dem ganzen Chaos herumlag, kratzte er aus einem Stück Pinienholz eine abgefeuerte Patrone heraus. Vorsichtig wickelte er diese in eine Papierserviette ein und steckte sie anschliessend in die Innentasche seines Jacketts. Dann sprang er mit einem Satz elegant durch das zertrümmerte Fenster. Dabei rief er noch ein kurzes «Ciao!» Ohne Eile fotografierte er mit seiner speziellen Handykamera auf der Strasse vor dem Ristorante noch die Reifenspuren, welche der oder die Täter mit ihrem Fahrzeug hinterlassen hatten. Dass er dabei auch noch eine leere Hülse zur Patrone fand, zauberte ihm ein zufriedenes Schmunzeln auf sein konzentriertes Gesicht. Nach ein paar Metern öffnete er per Fernbedienung seinen Wagen, sprang hinein, montierte nach dem Zuschlagen der Fahrertüre mit der linken Hand das mobile Blaulicht auf dem Dach, schaltete es ein und brauste anschliessend mit Höchstgeschwindigkeit in die Nacht. Seinen Berner Kollegen erklärte er den ganzen Zwischenfall am Telefon auf dem Weg nach Zürich.

Poulette Rotissario konnte nicht mehr sagen, ob sie ein Stoppschild oder ein Rotlicht übersehen hatte. Der rund 20-minütige Heimweg in ihre moderne Terrassenwohnung, hoch über dem Ufer vom Zürichsee, erschien ihr endlos. Endlich zu Hause, sprang sie auf dem schnellsten Weg unter die Dusche. Sie versuchte, mit dem auf sie herabprasselnden Wasser ihre Gedanken zu reinigen. Es half ein bisschen. Sie schlüpfte anschliessend in einen bequemen Trainingsanzug und lief barfuss und mit nassen Haaren in die Küche. Im Kühlschrank suchte sie sich etwas zu essen und stellte ernüchternd fest, dass sie dringend wieder einmal einkaufen gehen sollte. Sie sass an der Küchenbar mit ein paar Essiggurken, einem gestern abgelaufenes Joghurt, einem Stück Käse, der auch schon bessere Zeiten gesehen hatte, ein paar Scheiben Knäckebrot und einem grossen Glas Wasser. Sie zermarterte ihr Gehirn. Wer..., was..., warum..., drehte sich immer und immer wieder in ihrem Kopf. Kauend schaute sie wieder aus dem Fenster. Sie hatte die Zeit vollkommen verloren, aber Punkt Mitternacht klingelte es an der Türe. James Rooster war da. Sie rannte durch die für sie alleine viel zu grosse Wohnung zur Türe. Sie schielte durch den Türspion, war erleichtert und öffnete flott die Türe. «James, endlich...», zog ihn am Jackett in die Wohnung und gab der Türe mit einem Bein einen Tritt, sodass diese mit einem lauten Knall ins Schloss fiel. Sie umarmten sich innig. «Komm», sagte sie, «komm ins Wohnzimmer und setz dich. Machs dir bequem. Und erzähl mir jetzt von Anfang an, was passiert ist!» Während James Rooster begann, ihr von der Situation im Ristorante Da Giovanni von

diesem Abend in allen Details zu erzählen, holte Poulette aus der grossen, offenen Küche eine Flasche Merlot und zwei Weingläser. Sie entkorkte die Flasche professionell, etwas das sie von ihrem Vater, einem Tessiner Winzer, schon von klein auf gelernt hatte. Sie war gerade dabei, den Wein einzuschenken, als James das Zeitungspaket auf den Tisch legte. Fast hätte sie den kostbaren Traubensaft verschüttet, konnte die Flasche aber noch rechtzeitig absetzen. Mit weit aufgerissenen Augen bestaunte sie nun dieses seltsame Tier, welches auf ihrem Designertisch lag. «Ja, James, da liegt nun wirklich ein mächtig grosses Problem vor uns.» Sie kniff die Augen zusammen und legte die Hände in den Nacken und starrte zur Decke. James Rooster wusste, wenn Poulette diese Haltung einnahm, dann hatte man ihre volle Aufmerksamkeit und Unterstützung. Und die konnte er in diesem Fall dringend gebrauchen!



Poulette Rotissario bei der Arbeit in ihrem Bio-Labor der ETH Zürich.

Fortsetzung folgt. Immer anfangs Monat auf
<http://www.natura-gueggeli.ch/aktuell/huehnerfonds.html>